



Diese Basler Gastrobetriebe nehmen kein Bargeld mehr

Cashless-Lokale im Trend Immer mehr Bars und Beizen akzeptieren nur Kartenzahlung. Wirteverbandspräsident Maurus Ebnetter hat Vorbehalte. Betreiber machen rundum gute Erfahrungen.



Mehrere Basler Gastrobetriebe haben in den letzten Monaten auf cashless umgestellt. Foto: Raphael Moser

Anja Sciarra

«Bargeld wird keins mehr akzeptiert!», das kündigten die Betreiber des Viertel-Dachs beim Dreispitz sowie des dazugehörigen Clubs im März an. Stattdessen können Gäste seit Anfang April sowohl an den Bars, der Eingangskasse bis hin zur Garderobe nur noch mit Karte zahlen. Oder aber mit Twint, Apple Pay oder Google Pay.

Mit der Umstellung komme ein längerer interner Prozess zur Vollendung, schreiben die Betreiber zum Entscheid. Für sie ist der Schritt nur logisch. «Eine Analyse hat gezeigt, dass nur ein verschwindend kleiner Teil im einstelligen Prozentbereich noch bar bezahlt», erklärt Betriebsleiter

Valentin Aschwanden auf Anfrage der BaZ.

Ausgrenzung und Überwachung befürchtet

Die Bargeldfrage bewegt in der Schweiz ungemein. Nicht alle finden die Entwicklung in Richtung Kartenzahlung gut. Mögliche Ausgrenzung und die totale Überwachung sind Punkte, die bei Teilen der Bevölkerung Verunsicherung oder Wut auslösen. Für andere ist das kontaktlose digitale Zahlen hingegen Usus geworden.

Für das Viertel bedeute Bargeld wegen Abrechnungen, Einzahlungen und Geldwechsellern einen grossen Mehraufwand. Die

Vorgänge seien zudem fehleranfällig. Durch den Wegfall kann der Betrieb monatlich zwei Arbeitstage sparen, beziffert Aschwanden.

Mit seinem Entscheid ist das Viertel nur eines der jüngeren Beispiele in einer Reihe von Basler Gastronomien, die auf einen bargeldlosen Betrieb umgestellt haben – cashless auf Neudeutsch.

Zuletzt öffnete in luftigen Höhen das bargeldlose B1-Rooftop-Bistro beim Helvetia-Campus. Auch das Nordstern oder The Bar am Voltaplatz verlassen sich auf das neue Konzept. Vorreiter in der Basler Gastroszene war aber das Soho in der Steinenvorstadt. Es stellte das Zahlungs-



system bereits 2019 kurz vor der Pandemie um. Mit der Praxis habe man bis dato «nur positive Erfahrungen gesammelt», sagt Inhaberin Laura Herbella.

Dasselbe ist auf Nachfrage bei der **Familie Wiesner Gastronomie AG** zu hören. Die überregional tätige Gruppe, zu denen Restaurants wie das Negishi oder Nooch mit jeweils zwei Filialen in Basel gehören, stellte Ende letzten Jahres sämtliche Betriebe um. Nach knapp sechs Monaten zieht Mitinhaber **Manuel Wiesner** gegenüber der BaZ eine positive Zwischenbilanz. «Dadurch, dass wir schon vorher zu über 95 Prozent cashless waren, hat sich nicht viel geändert. Ausser, dass wir eine massive administrative Prozesseinsparung gemacht haben.»

Die Gruppe rechnete mit 50'000 Franken, die sich monatlich einsparen lassen. Hat sich das bewahrheitet? Ja, sagt **Wiesner**. Aber: Da die Gastrogruppe mit dem Wechsel das Trinkgeld neu via Lohn abrechnet und darauf Sozialversicherungsaufwände zahlen muss, fliessen die Gelder laut **Wiesner** nun in «die bessere soziale Absicherung unserer Mitarbeitenden».

Der Basler Wirteverbandspräsident Maurus Ebnetter hat hingegen Vorbehalte bezüglich bargeldloser Betriebe. In einem Kommentar von Anfang Jahr titelte er auf der Verbandswebsite: «Bargeldverzicht ist ein Irrweg».

Einsparungen seien

eine Illusion

Ebnetter stellt aber klar: «Der Verband gibt keine Empfehlung ab. Wir setzen uns für das Recht der einzelnen Unternehmen ein, die bevorzugten Zahlungsmethoden zu wählen», sagt er zur BaZ. Als Konsument und Bürger störe es ihn aber, wenn man nicht mehr bar zahlen könne.

Er geht davon aus, dass Betriebe mit der Umstellung auf reine Kartenzahlung auch Kunden verlieren, wobei dies schwierig zu messen sei. Die prognostizierten Einsparungen hält Ebnetter für eine «Illusion». Zumal bei Kartenzahlungen beträchtliche Administrativkosten entstünden. «Bei vielen kleinen Beträgen, die bargeldlos bezahlt werden, haben die Betriebe teils Hunderte von Belegen zu verarbeiten.» Zudem bestehe «die Gefahr», dass die Trinkgelder der Mitarbeitenden sozialversicherungspflichtig werden und so zu Mehrkosten für die Arbeitgeber führen.

Dies deckt sich mit Manuel Wiesners Aussagen. In der Branche müsse diesbezüglich ein Umdenken stattfinden, sagte er unlängst zur «NZZ am Sonntag». Beim Branchenverband Gastro Suisse will man von einem solchen Umdenken hingegen nichts wissen.

Weniger Aufwand, mehr Hygiene, Schutz vor Diebstahl: Bei den genannten Lokalen überwiegen die Vorteile offenbar. Dass Mitarbeitende durch die Umstellung

weniger Trinkgeld erhielten – ein oft genanntes Argument dagegen, sei zudem nicht oder «nur minim» der Fall, kommentieren die angefragten Betriebe.

Letzte Basler Bastion der Barzahlung gefallen

Und die zusätzlichen Gebühren, die Kreditkartenfirmen für Transaktionen verrechnen? Im Verhältnis zu den Kommissionen seien die Ersparnisse immer noch höher, heisst es etwa seitens Viertel und Soho. Insbesondere, da bereits vorher die überwältigende Mehrheit ihrer Gäste mit der Karte zahlte.

Darin liegt wohl auch die Crux: «Ein Schnellverpflegungslokal mit Self-Ordering-Kiosken und Counter-Service wird die Sache anders betrachten als ein Full-Service-Restaurant, wo mehrere Kellner mit einem Gerät arbeiten und am Tisch einkassieren», so Maurus Ebnetter.

Einig sind sich Ebnetter und die befragten Unternehmen darin, dass sich der Cashless-Trend weiter verstärken wird. Wobei Ersterer glaubt, dass das Bargeld in der Schweiz einen höheren Stellenwert behält als andernorts.

Apropos: Orte, an denen man ausschliesslich mit Bargeld und nicht mit Karte bezahlen kann, sind inzwischen rar geworden. Mit dem Besitzerwechsel in der Rio-Bar ist eine bekannte Bastion der reinen Barzahlung in Basel niedergegangen.